

EUGEN ROSENSTOCK-HUESSY

DAS GEHEIMNIS DER UNIVERSITÄT

Wider den Verfall
von Zeitsinn und Sprachkraft

*Aufsätze und Reden aus den Jahren 1950 bis 1957,
herausgegeben und eingeleitet von Georg Müller*

Mit einem Beitrag von Kurt Ballerstedt:
Leben und Werk Eugen Rosenstock-Huessys

W. KOHLHAMMER VERLAG

DIE JÜDISCHEN ANTISEMITEN ODER DIE AKADEMISCHE FORM DER JUDENFRAGE

„Antisemitismus“ ist ein akademischer Ausdruck. Er stammt aus der Sprache des Humanismus. Der Ausdruck versucht die existentielle Tatsache, daß es Juden, Christen und Heiden gibt, durch die Naturbeschreibung zu ersetzen, daß es Semiten, Hamiten und Japhetiden „gebe“. Der Antisemitismus ist die akademische Form der Judenfrage während des abgelaufenen Weltjahrhunderts.

Die akademisch gebildeten Juden seit der Emanzipation sind in großer Zahl heftige Antisemiten gewesen. Freud und Marx sind zwei der furchterregendsten Antisemiten. Diese emanzipierten Juden wollten Ultragriechen, reine Akademiker, werden. Und ihnen ist das in erstaunlichem Maße gelungen. Als heftige Antisemiten und Humanisten zugleich brauchten die gebürtigen Juden nicht als Christen zu leben. Diese angeblichen Juden wurden die besten Griechen. Freud und Einstein sind die hervorragendsten Juden der vorigen Generation. Freud hatte eine Aphrodite auf seinem Schreibtisch, und mit Fug zierte sich sein Tun mit dem griechischen Namen: Psychoanalyse. Einstein, Mathematiker und Physiker, setzt die Griechen Demokritus und Archimedes fort, so wie sich Lassalle in Herakleitos gespiegelt hatte. Freud schrieb mit 80 Jahren, die Juden müßten Moses ermordet haben.

Der Antisemitismus ersetzte diesen „Griechen aus der Beschneidung“ geradezu das Christentum. Er erlaubte den emanzipierten Juden eine „rein akademische Existenz“. Ja, im emanzipierten Juden war der Antisemitismus von geradezu religiöser Kraft. Denn er schloß ja einen Kampf gegen den eigenen Urgrund und damit Selbsthaß ein. Und alle Religion gebietet ein Stückchen Selbsthaß. Dem „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ wird stets ein „Hasse dich wie ein Stück tote Welt“ entsprechen müssen.

Im gebildeten nicht-jüdischen Europäer fehlt dem Antisemitismus diese echte Kraft des Selbsthasses. Da war er bloß eine Verschleierung der nationalen Notwehr gegen Israels messianische Ungeduld. Alle Nationen des 19. Jahrhunderts von Portugal bis Rußland und von Rumänien bis Irland wiegten sich selber in Messiasträumen. Seine eigene Nation war jedes Geschichtsprofessors auserwähltes Volk, wie denn 1931 in Heidelberg Polen, Rumänen, Ungarn, Deutsche alle an ihrem Wesen die Welt genesen lassen wollten!

Wenn aber Israel das auserwählte Volk war, das Christus geboren hatte, dann drohte jeder Nation das Weltgericht einer universalen Geschichte für alle Nationen. So konkurrierten im 19. Jahrhundert schließlich alle Nationen mit Israel. Und die akademische Muse, blind gegen die wirkliche Zeit, konnte in ihren hohen Schulen der Ideale die Ehrenhalle der eigenen Nation wider-

spruchslos mit Nationalhelden austapezieren und die Männer Gottes, Moses, Abraham, David, Jesaias, mittels des Antisemitismus aus den Augen verlieren. Dieser Antisemitismus als Schatten des messianischen Deutschtums oder Polentums ist ungangbar geworden.

Es gibt die deutsche Nation nicht mehr, wie sie von 1795 bis 1933 bestanden hat. Denn diese bestand aus Christen und Juden, die sich zu einer nationalen Ordnung zusammenlebten.

Diese Nation war also ein Prozeß. Aber 1933 endete der Prozeß. Nun wurde die Nation eine bloße Sache. Man wollte sie „haben“. Judenstämmlinge und Deutschstämmige fielen lieblos auseinander: „Diesem Reiche droht ein jäher Umsturz. Die zum großen Leben gefügten Elemente wollen sich nicht wechselseitig mehr mit Liebeskraft zu stets erneuter Einigkeit umfassen. Sie fliehen sich, und einzeln tritt nun jedes kalt in sich selbst zurück.“ (Goethe)

Der jähe Umsturz ist eingetreten. Die Auseinandersetzung der beiden Träger des Nationalgedankens hat stattgefunden. Die 1945 übrig Gebliebenen leben nun getrennt. 1933/34 wurde die Nation als heidnisch proklamiert. Die Juden flohen oder wurden umgebracht. Als Joseph Wittig sein „Leben Jesu in Schlesien, Palästina und anderswo“ 1926 schrieb, ahnte er nicht, wie er bald aus Schlesien in den Westen des ehemaligen Reiches werde abgetrieben werden, sein jüdischer Freund Martin Buber in Palästina auftauchen würde und ich „anderswo“, nämlich in den Vereinigten Staaten, diese Zeilen schreiben würde. Wir haben es vergessen, aber „Das Leben Jesu in Schlesien, Palästina und anderswo“ ist noch in jedem Jahrhundert ein Vorgang. Was aber geht vor? Nur das, was hervorgeht, und nichts, was die lebende Generation überdauert und damit in den Frieden anerkannter Existenz eingeht, kann „hervorgehen“, es sei denn aus einem Schoß und einer Vermählung. Der Geist muß aus mindestens zwei Generationen hervorgehen, und so wird von ihm gesagt, daß er aus dem Vater und dem Sohn hervorgeht. Das kleindeutsche, liberale Reich der Paulskirche und Bismarcks ist die Frucht der Liebe, die Folge der Juden-Emanzipation und des Eintritts der Juden in die christliche Welt gewesen. 1919 rief ich es aus („Die Hochzeit des Kriegs und der Revolution“), daß fortan Deutschland aus einem Reich ein Geisterstamm werde, ein Großstamm in der werdenden Völkerfamilie. Denn es habe seinen Staat verloren. Kirchnation im Mittelalter, Staatsnation in der Neuzeit, werde es zur Erziehungs- und Arbeitsnation. Damit müsse sich notgedrungen die Lage der Juden in Deutschland ändern. Weshalb? Für sie sei kein Raum mehr. Von 1800 bis 1933 habe der unaufhörliche Zutritt des jüdischen Elements die Magna Charta jeder europäischen Nation gebildet. Dieser Zutritt verbriefte nämlich jeder Nation ihren zukünftigen, messianischen Charakter; weil jedermann auf Reichsboden zum Bürger werden konnte, auch der geborene Israelit, deshalb konnte im Weltalter der Nationen jede werdende Nation ihren Bürgern das wahre Heil, und das heißt immer das noch erst Kommende, verheißen. Die

Nationen des 19. Jahrhunderts trugen messianischen Charakter. Sie hofften, alle bisherigen Formen des Heils auf Erden zu übertreffen. Nämlich der Glaube jeder Nation, daß sie neu berufen und neu erwählt sei, war das Evangelium von 1789 an alle Nationen. Im Zutritt des jüdischen Gottesvolkes zum natürlichen Volke sprach sich dieser Glaube aus. Denn aller Glaube muß die Zäune, die der Verstand der Verständigen gezogen hat, überspringen; kein Reich, keine Nation können wachsen ohne ursprüngendes Leben. Frischer Ursprung aber muß immer die bestehenden Definitionen überspringen. Sonst kommt nie etwas Ursprüngliches zustande. Aus den Bewohnern Pommerns, Sachsens, Badens ließ sich nur dann eine begeisterte Nation schweißen, wenn ein neuer Zusatz amalgamiert wurde, welcher diese Provinzialen über sich hinausriß. Und dieser Zusatz wurden die emanzipierten Juden. Sie wurden bedingungslos deutsch.

Nun sind sie nicht mehr da. Der Wilderer aus Braunau hat sie abgeschossen. Und damit ist der Geist der deutschen Nation, der von Friedrich Schiller bis zu Ricarda Huch reichte, ausgehaucht.

Die Frage, die vor den auf ehemaligem Reichsboden hausenden oder zeltenden Menschen steht, ist die Umkehrung der Frage, die vor den Israeliern in Palästina aufsteigt. Aber beide stehen vor einer Frage, die aus dem Siege des Antisemitismus herrührt. Der Judenstaat in Palästina und die Ausrottung der Juden in Deutschland sind ja beide Folgen des Antisemitismus. Theodor Herzl schrieb seinen „Judenstaat“ unter dem Eindruck der antisemitischen Hetze gegen Dreyfuss.

Die Bewohner Israels müssen einen staatlichen Zustand suchen, der für Abkommen des einzigen Glaubens-Volkes passen soll. Die Bewohner von Quadri-zonia müssen in einen geistlichen Zustand eintreten, der den Verlust der Staatsmacht aufwiegen kann. Bisheriges Glaubensvolk (Israeliten) muß Staatsvolk werden; bisheriges Staatsvolk kann als Glaubensvolk weiterleben.

Es hat also keinen Zweck, über die Juden im allgemeinen und akademisch zu diskutieren. Professor Jaspers, der 40 Jahre mit einer Jüdin verheiratet ist, hat gerade diesen akademischen Versuch gemacht und hat über Deutsche und Juden philosophiert. Er hat „natürlich“ nicht die Wahrheit sagen können. Denn er schrieb als Akademiker. Akademisch läßt sich nur Natürliches behandeln. Und als Akademiker mußte er die Juden wie die Deutschen für Naturen nehmen. Völker, und zumal die Juden, sind aber nie Natur. Die Nation war nach 1789 ein Vorgang, und sie überwand „Naturen“. So ging aus der geistigen Liebe Felix Mendelssohns für Bach, Stahls für Preußen, Gierkes für Edith Loening, Lasalles für die Gräfin Hatzfeld, Friedrich Schlegels für Dorothea Veit, Marxens für Jenny Westphalen, Hermann Cohens für Kant, jenes Lied „Hoch weht die Fahne schwarz-weiß-rot“ hervor, das von einem Mann jüdischer Abkunft gedichtet worden ist. Richard Wagner war der Sohn der Liebe zwischen seiner Mutter und dem jüdischen Schauspieler Geyer.

Und wie könnte es eigentlich anders gewesen sein? Deshalb gerade haßte Richard Wagner das Judentum in der Musik. Er haßte zum Beispiel den vornehm gesonnenen Meyerbeer, dem, in Paris lebend, diese nationaldeutsche Verschweißung Wagner-Geyers ganz unbegreiflich blieb, aber sie erzeugte in Siegfried Wagner eines der jüdischsten Spezimen der deutschen Bevölkerung. Das ist gerade kein Widerspruch, wo nicht die Natur, sondern die Liebe befehlt. Nietzsche schrieb: „Ich bin nun einmal weder Leib noch Geist, sondern etwas Drittes.“ Wir alle sind etwas Drittes: Frucht und Samen der Liebe.

Vom Antisemitismus kann man erst dann nutzbringend reden, wenn man dabei seine eigene Existenz aufs Spiel setzt. Auf heute angewandt, lautet die erste Frage: Wie kann heute, nach der Ausrottung der Juden, der Deutsche geistgebunden leben? Wie kann er Christ sein? Das ist die existentielle Frage. Der Pfarrer Niemöller, der sich eines ererbten Antisemitismus rühmt, ahnt nicht, welche Gefahr seinem U-Boot-Christentum droht. Vielleicht kann es künftig keine lebendige Kirche in Deutschland mehr geben, weil es dort keine Juden mehr gibt. Er begreift freilich nicht die Wucht der Frage, wie es denn ohne Juden Christen geben kann. Kirchgänger mag es freilich geben, Landeskirchen und Konsistorialräte. Aber können diese Herrschaften das Christentum fortpflanzen? Das Christentum ist doch Mission. *Christianus fit, non nascitur*. Die Landeskirchlichkeit muß zur Höllenfratze erstarren ohne Mission. Wer harrt denn auf die Kirche, nachdem die Juden aus dem Reich verschwunden sind? Solange die Niemöllers diese Frage aller Fragen nicht begreifen, geschweige denn stellen, haben sie weder Jesus noch Paulus begriffen und leben in einer Kirche, deren Erben nicht mehr auferstehen, sondern wo es Fleisch und Blut erben sollen. Es gibt zu Pfingsten weder Griechen noch Juden noch Teutonen. Niemöller ist also nicht dadurch Christ, daß er sich so nennt, sondern er würde es dadurch, daß er mit einem Andersgläubigen eines Sinnes würde. Die Existenzfrage lautet: Wer waren die Deutschen des 19. Jahrhunderts, als Christen und Juden das Reich gründeten? Was wird aus den Deutschen einfach dadurch, daß die Juden fort sind? Wird diese Frage gestellt, dann wird nicht mehr ein Lufthieb geführt.

Dann enthüllt sich der Antisemitismus als das, was er gewesen ist: Das akademische Feigenblatt vor einer Existenzfrage. Der Antisemitismus war die harmlose Wendung, mittels welcher der Humanismus die Existenzfrage von Juden und Christen in eine akademische Frage abschwächte.

Der Humanist stellte sich ja einen „Menschen“ im Naturzustande vor. Dieser Naturzustand „des“ Menschen beraubte ihn seiner Angehörigkeiten. Die Menschen sind aber alle entweder Völker, oder Juden, oder Christen. Etwas Viertes gibt es nicht. Der humane Mensch sollte ein Viertes sein, eben das Akademische, das Griechische. Er sprach: „Ich bin weder Heide, noch Jude, noch Christ. Die gibt es eigentlich alle nicht; wir sind alle natürliche Menschen.“

Nach diesem humanen Vorurteil gibt es uns also als unbenannte Menschen ohne unsere Götterzeichen und Geistertitel und Gottesnamen. „Natürlich“ gibt es solche unerkannten, unbenannten Menschen nicht. Es gibt freilich in die Natur ausgestoßene Findelkinder, Waisen, Verbannte, Gefangene, Sklaven. Aber fortpflanzungsfähig, weil sprachfähig, ist nur der Mensch, der auf Anerkennung hoffen darf. Anerkannt zu werden, ist das erste menschliche Bedürfnis. Und wo in einer Sprache ein Mensch von anderen benannt wird, da geistern auch die Namen der Götter, die über den Benannten und die Benennenden walten, weil nur dann die im Namen ersehnte Anerkennung durchbricht; Völker, Juden, Christen sind die einzigen wirklichen drei Menschenwege in der Folge ihrer Benennungen. Denn sie alle leisten etwas in Sachen der Anerkennung. Im „Heil Hitler“ oder in „Hurrah! Hurrah! Hurrah!“ erkannten sich die Heiden, im „Gelobt sei Jesus Christus“ die Christen, im „Schmaj“ Israel, „Der Herr dein Gott ist der ewige, einzige Gott“, erkannten sich die Israeliten selber als Geistesträger, als Begeisterte.

Der Humanist der Schule aber hat sich seinen vierten Menschen begrifflich zurechtgestutzt. Er nennt ihn „den“ Menschen.

Ist so in den Schulen ein Begriff des natürlichen Menschen einmal fixiert, dann müssen sowohl Juden wie Christen für unnatürlich gelten. Genau das denkt der Humanist. Von ihm werden Israel und die Kirche als unnatürlich weggelassen. Den Menschen solche Etiketten aufzukleben, betrachtet er als obszön.

Da nun aber Kirchen und Juden und Heiden doch unleugbare Tatsachen sind, so hat der Humanist sie umbegriffen. Es gibt beim Naturphilosophen statt Israels die Semiten, statt der Kirche die Japhetiden, statt der Heiden die Hamiten. Der Humanismus hat also die Welt in Semiten, Japhetiden und Hamiten eingeteilt und ganz vergessen, daß sie in der Bibel bloß drei Söhne desselben Vaters Noah sind, Israel aber allen drei dienen sollte; und dochwendet er seine humanen Namen dem Alten Testament.

Das Wort Antisemitismus ist also die Projektion des akademischen Denkens über die Natur des Menschen auf die behauptete Unnatur Israels. Daher waren so viele Juden des 19. Jahrhunderts Antisemiten. Denn aus der Judenemanzipation kam ein machtvoller Einstrom der Judenstämme in die akademische Welt. Und weil diese Juden glänzende Akademiker wurden, wollten sie Griechen werden und nicht Juden bleiben. Die modernen entisraelisierten Juden haben in ihrer Mehrzahl Griechen zu sein getrachtet, Humanisten.

Dieser Antisemitismus ehemaliger Juden ist nun die größte Entlarvung des Antisemitismus. Der Antisemitismus ist die akademische *Bemäntelung* des Judenhasses. Und an seinen jüdischen Trägern erweist sich der Judenhaß als Glaubenshaß. Die jüdischen Antisemiten glaubten an den Humanismus und sehnten sich nach der akademischen Welt. So verwarfen sie die wirkliche Ge-

schichte vom Stamm zum Reich zu Israel zur Kirche. Für die Welt der Akademiker gibt es ja nur natürliche Menschen, und die Geschichte von der Weiter-schaffung des vollen Menschen bis zum ersten wirklichen Menschen, Jesus, bleibt in dieser humanistischen Welt unauffindbar.

Aber die humanisierten Juden in jeder europäischen Nation lebten in ihrem Stück Antisemitismus ein Stück echter Begeisterung. Denn ich wiederhole, weil es nie erwähnt wird, die oben schon berührte Wahrheit: Geist weht nur, wo wir uns selber zu einem Stück hassen. Die Nächstenliebe ist nur da möglich, wo auch der Selbsthaß wirkt. Nächstenliebe und Selbsthaß bedingen einander. Die jüdischen Antisemiten haben daher begeisternd gewirkt, und das bißchen Nächstenliebe, das es im Bismarckschen Reich gab, war mit einem Tropfen jüdischen Selbsthasses gesalbt.

Daß dem so war, zeigte der heidnische Antisemit. Ihm war es kein Verdienst, Antisemit zu sein, da er ja dabei nichts gegen sich selbst unternahm. Im Munde des nichtjüdischen Europäers fehlte dem Antisemitismus die schöpferische Kraft des Selbsthasses. Das Verschwinden der jüdischen Antisemiten muß also den nun nur noch antisemitischen Nationalgeist mit Unfruchtbarkeit schlagen. Und deshalb ist die Schicksalsfrage Mitteleuropas das Verschwinden der begeisterten Antisemiten jüdischer Abstammung. Denn nur deren Selbstüberwindung verhiess etwas Gutes.

Abstrakte Diskussionen über den Antisemitismus sind wertlos. Aber was bedeutet die Abtrennung der Deutschen von den begeisternden Juden für die Zukunft des Geistes in Deutschland?

Die Frage bedürfte eines eigenen Buches. Ich bin ihr auch nie ausgewichen, seit sich mir die Ausstoßung der Juden aus dem Reich 1919 als Folge des Reichsunterganges enthüllte. Aber hier kann die Frage nicht behandelt werden. Denn sie ist keine akademische Frage. Die akademische Welt hat sich an der Judenfrage die Finger verbrannt. Alles Akademische bricht immer angesichts der Frage nach Israels Sinn zusammen. Denn die akademische Welt will — Ernst Curtius hat sie 1872 großartig davor gewarnt! — nicht zugeben, daß Israel das Gottesvolk ist. Dann wäre sie nämlich nicht mehr die akademische Welt. Diese ist ihrer selbst sicher dank der Mehrzahl und der Gleichgültigkeit ihrer Themen und Objekte. Israel aber ist der ewige Störenfried, weil es im Singular steht, weil es niemanden gleichgültig lassen darf, und weil es daher niemals objektiv behandelt werden kann. Es gibt nur Einen Gott. Und er ist ein eifersüchtiger Gott. Trotz alledem ist das, was die akademische Welt durch ihren Antisemitismus geleistet hat, nichts Geringes.

Der Humanismus hat nämlich eine echte Entdeckung über „den“ Menschen gemacht. Der Humanismus hat den Völkern, den Kirchen und den Juden etwas mitgeteilt, das sie vergessen hatten. Der Humanismus hat zwar nicht das erwiesen, worauf er ausging, daß wir natürliche Menschen ohne göttliche Namen sein können. Der Mensch ist nicht Mensch, bevor er bei seinem Namen

gerufen ist. Von Mensch und Gott redet ein und derselbe Atemzug. Der Versuch, nur von den Menschen ohne ihre Geister zu reden, ist den Humanisten mißlungen. In der Schöpfungsgeschichte der Bibel ist genau das, was ihren Wert ausmacht, von den Humanisten wegkritisiert worden. In den ersten fünf Kapiteln des ersten Buches Mosis kommt der Mensch in drei Akten zustande: er wird durch Gottes Wort erschaffen; der eine Mensch wird in Mann und Weib gegliedert. Und er empfängt drittens den Namen, den er selber anerkennt: Adam. Und erst als Adam ist er Mensch! Das also ist unsere Dreifalt.

Dies alles hat der Humanismus in seiner Bibelkritik über Bord geworfen. Er hat bekanntlich die Einheit dieser Kapitel geleugnet und die Quellen geschieden. Er hat die Schaffung des unbenannten Menschen von seiner Ernennung abgetrennt gelesen. Er hat die namentliche Anerkennung des Menschen bagatellisiert. Er hat darin also ebenso gehandelt wie dadurch, daß er die Kinder Israels als „Semiten“ abfertigte. Der unbenannte Mensch ist noch nicht Mensch. Der Humanismus läßt den Menschen unterhalb seiner Menschlichkeit, weil er ihn beschreibt, ohne zu respektieren, wie er heißt.

Trotzdem sei es nun wiederholt, daß der akademischen Muse gelungen ist, die Frage unserer Begeisterung vorwärts zu treiben. Nicht umsonst hat sie von Bibel und Christen und Heiden — das heißt von Juden, Kirchen, Völkern — zu schweigen unternommen. Indem sie geflissentlich bloß vom „Menschen“ sprach, ist allen Völkern, Kirchen, Juden etwas widerfahren. Seit dem Staat Israel gibt es nämlich auch Heiden und Christen in Juda; dank den Konzentrationslagern gibt es mehr fromme Israeliten in den deutschen Kirchen.

Vor 1800 war alles so herrlich einfach: Die Christen reservierten sich die Heiligkeit, den verstockten Juden maßen sie als höchstes Gesetzesgerechtigkeit bei, und alles Heidnische wurde durch den Begriff „die Sünder“ zugedeckt. Man „sei“ christlich; die Juden seien ein warnendes Exempel. Das Heidentum sei ausgerottet.

Seit Goethe auf den Geruch der Heiligkeit und den Stolz der Gerechtigkeit dankend verzichtete, ist den Sündern der Kamm geschwollen, und den Christen und Juden ist nicht mehr ganz wohl zumute. Wohl gibt es noch kirchliche Zeloten, wie Karl Thieme, der 1945 der Judenfrage mit den Argumenten des Jahres 120 unserer Zeitrechnung zu Leibe rückte. Thieme bedauerte die Aufhebung des Ghettos und sprach sicher damit die Herzensmeinung von Millionen aus. Wie bequem wäre doch für die Thiemes dieser Wegfall des gefährlichsten geistigen Wettkampfes ihrer Gottesliebe mit der Gottesliebe der Juden.

Aber längst hat das Leben neue Bahnen eingeschlagen, weil es an dem christlichen, judenfreien Humanismus der Karl Thiemes nichts mehr zu beißen und zu brechen gab. Karl Thiemes Buch zur Judenfrage von 1945 ist wie vor Moses Mendelssohn und Lessing, also vor 1780, geschrieben. Heute ist die europäische Juden-Emanzipation verrauscht, weil sie ein Teil der französischen Revolution war; aber sie ist nicht etwa rückgängig gemacht. Die Weltrevolu-

tion von 1905—1945 hat vielmehr eine noch heiklere Verflechtung von Juden, Christen, Sündern gebracht. Die Sünder sind als Heiden aufgetaucht. Nach der Juden-Emanzipation haben wir also eine Heiden-Emanzipation. Weshalb? Auf daß nichts mehr Anathema sei, sagt die Apokalypse. Damit wir vollständig werden, übersetze ich.

Friedrich Nietzsche hat die Pfaffen aller drei „-tümer“, die Heiligen, die Gerechten und die Teufel dazu gezwungen, sich zu ihrer Menschlichkeit herabzulassen. Wer sind denn diese heiligen Kardinäle und Diakonissinnen, diese gerechten Israeliten, an denen kein Falsch ist, diese Dichter und Denker, an denen alles „göttliche Natur“ ist? Bestenfalls Abstrahlungen des Menschen, wie Gott auf ihn harret. Nietzsche schrie es heraus, daß Eine Menschheit der Juden, Heiden, Christen werde Herr werden müssen. Das Ghetto, die Altäre, die Hörsäle hatten so lange ihre Sondersprachen geredet; mit Nietzsche wird diese Spaltung haltlos. Sogar Philologen müssen liebevoll, sogar Juden begeistert, sogar Christen wissenschaftlich werden. Wir alle müssen den Gezeiten, durch welche die Zeit pulst, Augenblick, Ewigkeit, Mittag, offenstehen. Der griechische „Kairos“, die Ewigkeit Israels, der Mittag des Kreuzes zusammen enthüllten, wie der Mensch „gezeitigt“ wird.

Das spezifische Erbe jeder der drei muß so verallgemeinert werden, daß wir der Frage Augustins gehorsamen können: „Was ist die Zeit?“ Die trinitarische Antwort: Augenblick, Ewigkeit, Stunde, steht seit Jahrtausenden fest. Aber drei getrennte Gruppen trugen die Verantwortung für jeden Teil. Du, lieber Leser, bist ein Glied der ersten Generation, die in sich alle drei Antworten aufspüren muß.

Der wirkliche Vorgang aus 150 Jahren Judenfrage scheint der zu werden, daß jeder von uns in seiner Existenz die drei Elemente des Juden, Heiden, Christen wird anerkennen müssen, um mit dem vierten Menschen, der Bestie in uns, je nachdem fertig zu werden.

Es ist schwerlich Zufall, daß es heute bereits jüdische, christliche, heidnische Existenzialphilosophen gibt. Den Humanisten scheint es damit gelungen zu sein, die dreifache Eigenart, die eigenartige Dreifaltigkeit von Jude, Christ und Heide in jeden von uns hinein zu verfolgen. Was unterscheidet den Juden, Heiden und Christen? „Menschen sind wir doch alle.“ Der Humanismus hat uns das eingebläut. Bleibt nun noch irgendein Unterschied übrig? Vor der Juden-Emanzipation, und solange alle Völker sich christlich nannten, konnten sich die drei, Heide, Jude, Christ, einfach gegenseitig verachten. Alle Christen waren Gojim, Feinde für die Synagoge. Alle Juden waren verstockt für die Kirche. Alle Heiden waren Götzendiener für Juden und Christen. Unter dem Anprall des Humanismus aber ist eine neue Feuerprobe nötig geworden. Man hat sich nun so lange „Unter den Linden“ begegnet und in den Hallen der Akademie, daß man sich nicht mehr den Spaß erlauben kann, von den anderen beiden „-tümern“ einfach wegzusehen oder abzusehen. Sollte etwas an

dem Unterschied von Heiden, Juden, Christen sein, das sie alle drei unaufhörlich wieder entstehen läßt?

Ja, es ist in der Tat der Heide nicht schlecht, der Jude nicht verstockt, der Christ nicht mystisch. Sondern solange die Welt steht, werden Menschen ihrem Anprall entweder existentiell heidnisch oder existentiell jüdisch oder existentiell christlich antworten müssen.

Um das zu erkennen, braucht der gebildete Leser sich nur klar zu machen, daß es heute diese Existentialisten ohne akademische oder kirchliche oder zionistische Verbrämungen gibt. Sartre, Kierkegaard, Rosenzweig verkörpern das Ewige im Heidentum, Christentum, Judentum ohne Humanismus, ohne Kirche und ohne Zion.

Diese drei Namen weisen also darauf hin, daß die Toleranz der akademischen Muse, die Gemeinschaft der sichtbaren Kirche und die politische Wiedergeburt Israels dahinfliegen könnten, und es blieben immer noch Sartre, Kierkegaard, Rosenzweig als drei unvereinbare Gegner übrig.

Was unterscheidet diese Gegner? Einzig und allein ihr Verhältnis zur Zeit!

Der Augenblick ist Gott für den Genius. Alle ursprüngliche Begeisterung verehrt den Rausch des spontanen Zeugungsaktes als den Beginn einer neuen Welt. Der Mensch ist schöpferisch, wenn er sein Leben heute neu anfängt. Jedes Werk des Genius — wie der „Werther“ — macht Epoche.

Die Ewigkeit ist Gott für den Frommen. Hinter allen unseren Anfängen folgt ihr Scheitern, dem Rausch folgt der Jammer. Aber während alle dionysischen Ekstasen vergehen, bleibt das Ewige, zu dem diese Momente den Auftakt bilden. Im Ewigen sind wir am Ziel, am Ende. Indes, eine dritte Haltung wird uns aufgenötigt. Neben dem Rausch des ursprünglichen Lebens und dem Frieden des ewigen Lebens gibt es auch noch die entscheidende Stunde, wo das Wort Fleisch wird, und das Ewige Gestalt annehmen muß. Der Mensch, das Maß aller Dinge, ist der Genius der Heiden. Der Mensch, gemessen an der Ewigkeit, ist der Beter Israels. Aber die Einführung neuer ewiger Maßstäbe ist auch ein Teil unserer Erfahrung. Wir erfahren einmalige Geniestreiche, gewiß. Und wir erfahren das ewige Leben, das all-malige, in Kirche oder Synagoge. Aber drittens erfahren wir auch die entscheidende Stunde, in der alles totaliter aliter ist, ganz anders als unsere Morgenträume und unsere Abendgebete. Und die Mittagsstunde heischt das Opfer der eigenen Vorstellungen und des ewigen Friedens, um aus Abend und Morgen einen neuen Schöpfungstag zu wölben; den nächsten Tag, von heute ab, wird dank des Opfers unseres Willens und unserer Vorstellungen etwas ein für allemal geschaffen.

Kein Mensch kann leugnen, daß Morgen, Mittag und Abend verschiedenen Zeitgeistes sind. Prometheus spricht: „Denn aller Fleiß des Manns ist morgendlich.“ Der Beter spricht: „In Deine Hände befehle ich meinen Geist“ und entschläft. Der Mittler spricht: „Um Mittag wars. Aus Eins da wurden zwei.“ Denn Vater und Sohn, Zeus Vater und Dionysos der kleine, Demeter und

Persephone, Braut und Mütter müssen am Kreuzesmittag der Entscheidung beide übers Kreuz verkörpert werden. Dies also ist die dreifaltige Wahrheit aller menschlichen Verwirklichung. Das Genie kann Werke, Kunstwerke schaffen. Das Volk der Ewigkeit, Israel, kann als Sauerteig unter den Heiden wirksam bleiben. Aber der Mensch verwirklicht das Geschöpf Mensch in seinem Mittagsopfer. Hier erst enthüllt sich die Wahrheit, daß wir Menschen keine „Natur“ haben, sondern aus des Schöpfers Hand als seine künftigen Geschöpfe erst noch hervorgehen. Die Lebensgeschichte der Menschen, die auf dieser Mittagshöhe verwandelt werden, ist Schöpfungsgeschichte. In ihnen entsteht die nächste Gattung. Der Heide verklärt die Schöpfung, Israel harret ihrer, im Christen wird sie fortgesetzt.

Jeder Mensch wird also künftig Jude, Christ und Heide sein müssen. Die Ursache ist, daß Morgen, Abend und Mittag alle geisthaltig sind. Gott hat ihrer keine verlassen. Den humanistischen vierten Menschen aber, den „natürlichen“, gibt es nicht; der Mensch hat keine Natur. Aber der Humanist hat ein Publikum. Das Publikum gibt es. Als Publikum bin ich mein eigenes Deuteronomium. Der wirkliche Mensch ist nie und zu keiner Zeit entweder Jude oder Heide oder Christ allein gewesen. Er war noch etwas zweites. Auch in Israel gab es zwölf Stämme und den Tempel Salomos. Auch in Ägypten gab es Psalmen und Familien. Auch im Stamm gab es Propheten und die Ordnung der vier Himmelsrichtungen. Der Mensch ist trinitarisch. Er ist dreifaltig im Ebenbilde Gottes. Wie wäre es denn anders möglich, da er doch Gottes Ebenbild ist? Wie sollten wir die herrliche Vollkommenheit des Menschen aufgeben, der schon die vorchristliche Zeit sich annäherte? Wie können wir vorgeben, an Gott zu glauben, und sein Ebenbild zum Individuum verflachen? Dem Humanismus ist denn auch im Falle von Jude und Christ gelungen, was ihm bei Achill und Priamos gelang, bei Odysseus und Penelope, bei Darius und Alexander — die akademische Muse schafft nicht neue Menschen, aber sie öffnet die Menschen zueinander. Sie macht die Menschen einander teilhaftig. Mitteilung ist der großartige Beitrag der Muse. Und so haben sich im Zeitalter des Humanismus von Moses Mendelssohn bis zu Franz Rosenzweig schließlich auch Jude, Christ und Heide mitgeteilt; trotz der Ahnungslosigkeit der Antisemiten und Philosemiten wird fortan kein Geist in den gelichteten Reihen des Menschevolks geistern, er wehe denn frei. Wir müssen ihn wehen lassen, wann er will. Wir müssen unsicher bleiben. Wird er dies nächste Mal aus dem Horizont der Zukunft oder des Ursprungs oder der Gegenwart über dich und mich hereinbrechen? Damit der Geist frei bleibe, fallen die Mauern der Kirche, der Wall des Ghettos, die Wände der Hörsäle.

Das dritte Jahrtausend verdankt es den mitteilbaren Musen, daß die Einteilungen der Menschen bereits zu Mitteilungen geworden sind, wenn es beginnt. In New York lud eine Negerfamilie Weiße und Schwarze zu einer Feier ein. Eine Deutsche geriet mit einem Neger-Doktor ins Gespräch. Er

hatte in Oxford studiert und sagte im Vorbeigehen: „Mein Lieblingsdichter ist Friedrich Schiller.“ Der Atem der deutschen Frau setzte hörbar aus. „Weshalb wundert Sie das?“, sagte der Doktor, „Schiller ist doch der Dichter der Freiheit.“ So also sieht es in uns Menschen von heute innen aus.

Anteile der Wahrheit hat der Glaube der Heroen, der Propheten und der Märtyrer geschaffen. Alle Werte haben Vorfahren. Kein Wert ist durch Werte geschaffen. Immer muß ein gelebtes Menschenleben den Wert verkörpert haben, bevor er existiert. Und so hat es prometheische, messianische, christliche „Werte“ seit Prometheus, seit Abraham, seit Paulus und Petrus gegeben. Aber erst seit 1800 haben sich Heide, Jude, Christ einander geöffnet. Das hat die Muse getan. Der akademische Geist ist komisch, wenn er sich für schöpferisch hält; er ist tiefsinnig, wenn er sich an sein göttliches Teil, an die Mitteilung, hält. Die deutsche Nation hat sich in den Dienst dieser gegenseitigen Mitteilung gestellt, als sie sich in den Dienst der „Bildung“ stellte.

Fassen wir zusammen: Antisemitismus ist ein akademischer Ausdruck. Er erwuchs aus der Schulsprache des Humanismus. Der Ausdruck versuchte die existentielle Tatsache, daß Heiden, Juden, Christen glauben, durch die Naturbeschreibung zu ersetzen, daß es Semiten, Japhetiden und Hamiten „gebe“. Das ist ihm nicht gelungen. Aber er hat statt dessen den Heiden, den Juden, den Christen in allen Menschen eingesetzt. Der Heide, der Israelit und der Kreuzesträger sind in uns allen lebendig; denn wir alle müssen ursprünglich schaffen (heidnisch), erwartungsvoll hoffen (jüdisch), entscheidend lieben (christlich), also an Anfang, Ende und der Mitte allen Lebens teilnehmen. Die akademische Muse hat diese drei Zeiten einander mitgeteilt. Franz Rosenzweig hat diese umwälzende Tatsache des Offenwerdens der drei „-tümer“ zueinander als erster ausgesprochen und begründet. Ein Neuabdruck seines Aufsatzes „Das Neue Denken“, welcher seinen „Stern der Erlösung“ erläutert, ist ein dringendes Gebot der Stunde. Denn hier ist die neue Epoche der Anteilnahme aller ausgerufen. Es gibt ja nun keine „Konfessionen“ mehr, die einem Menschen erlauben, naiv zu rufen: „Ich bin das und das.“ Um diesen Punkt zu beweisen, zitiert mich Rosenzweig im „Stern der Erlösung“ (Einleitung zum III. Teil, S. 32). Er hatte mich nach meinem Glauben gefragt, und ich hatte brieflich geantwortet: „Ich hoffe zu glauben.“ Mit voller Wucht ergriff er diesen existentiellen Satz und prägte ihn zum Dogma: „Die Liebe war sehr weiblich, der Glaube sehr männlich, erst die Hoffnung ist immer kindlich; erst in ihr beginnt sich das ‚Werdet wie die Kinder‘ in der Christenheit zu erfüllen. Und so ist Goethe immer kindlich. Er traut seinem Schicksal. Er hofft auf seine eigene Zukunft. Er hofft, wie Augustin liebt, wie Luther glaubt. Und so tritt die ganze Welt unter dies neue Zeichen. In die Hoffnung fügen sich die alten Kräfte, fügen sich Glaube und Liebe ein. Der Mensch spricht: ‚Ich hoffe zu glauben.‘“

Die Abwesenheit des Judentums in Deutschland setzt das Christentum und

das Heidentum (den Humanismus) zu Gespenstern herab. Ohne das Judentum wird das Christentum zu einer Fichteschen Philosophie vom seligen Leben, eine Umnebelung mit Begriffen. Und ohne das Judentum wird das Heidentum zum orgiastischen Augenblick, einer sinnlosen Folge von dionysischen Räuschen und prometheischen Blitzen. In anderen Ecken der Erde drohen andere Lücken im vollen Haushalt der Seele. Aber in Deutschland droht eben diese, welcher katholische und protestantische und akademische Stimmen wohlweislich ausweichen und welche zur Zeit nur die Reste echten prophetischen Sozialismus ausfüllen. Die Sozialdemokratie ist deshalb noch unzerstört in Deutschland, weil sie zwischen den Kirchen und den Gebildeten die dritte Haltung zur Zeit, die messianische als ihr israelitisches Erbe repräsentiert. Offenbar ist der Prozeß gefordert, aber noch nicht in Lauf gesetzt, der auch auf deutschem Boden den Kindern der Zeit erlauben wird, die Zeit entweder im Augenblick neu anzufangen oder das Ende der Zeit vorwegzunehmen im Ewigen oder das Ewige zur rechten Stunde in seiner Verkörperung zu verwirklichen. „Wie ersetzt ihr die Juden, die Hitler umgebracht hat?“ ist die Schicksalsfrage an die Deutschen, weil die Gewalt der falschen, einseitigen Zeit sie um ihre Gewalt über die Gezeiten zu prellen droht.